

Auszug aus dem Buch "Darum Feminismus"  
erschienen im Unrast Verlag  
November 2011

## **Wie werden Perspektiven zu Sexarbeit in feministischen Zusammenhängen diskutiert?**

### **Ihr habt als Autonomes FrauenLesben Referat einen Workshop zum Thema *Sex for Sale* organisiert. Welche Motivation steht für euch dahinter, Sexarbeit zum Thema zu machen?**

Als wir begannen uns mit diesem Thema zu beschäftigen, fiel uns auf, dass es uns schwer fiel, eine Position zu entwickeln: In feministischen Debatten lässt sich ein Konflikt feststellen, der grob entlang der Linien der PorNO- und Sex Positivism-Bewegungen verläuft: Auf der einen Seite wird vor allem die Gewaltförmigkeit der Verhältnisse betont und Diskurse von Menschenhandel und Prostitution werden vermischt; auf der anderen Seite wird versucht, Sexarbeit als Empowerment zu sehen, die Frauen als autonom handelnde Subjekte und nicht als ›Opfer‹ darzustellen. In keiner der beiden Positionen konnten wir uns richtig wieder finden. In linksradikalen Kontexten hingegen ist Sexarbeit kaum Thema.

Dabei handelt es sich um ein Themenfeld, das viele Ansatzpunkte für radikale linke Politik darstellt, und daher Teil ihrer Debatten sein sollte. Es geht u.a. um Patriarchat, Kapitalismus, Rassismus und somit auch um Sexualität, Arbeit, Moral und Migration.

Eine Motivation für uns war also, dieses Thema auf die linksradikale Agenda zu setzen und für diese sichtbar zu machen.

Sexarbeit ist weiterhin auch gesamtgesellschaftlich ein Tabuthema, was die Entstehung von Mythen fördert (z.B. über die Gewaltdimension des Metiers) und die Weitergabe von Wissen verhindert.

Weitere Gründe für uns waren neue Entwicklungen in Köln und in NRW – die Ausweitung des Sperrgebiets und damit die Schließung der Straßenstriche in Dortmund und in Köln-Meschenich – sowie die Tatsache, dass es in Köln das *Pascha* gibt, das ›größtes Laufhaus Europas‹.

### **Sexarbeit ist ja nur noch marginal in linken Debatten Thema. Und es gibt sehr unterschiedliche Blickwinkel, die sich nicht nur in der Kontroverse um Begrifflichkeiten (›Prostitution‹ oder ›Sexarbeit‹) widerspiegeln. Welche verschiedenen Betrachtungsweisen auf Sexarbeit gab es bei euch in den Diskussionen im Vorfeld?**

In unseren Diskussionen im Vorfeld ging es vor allem um die Problematik, die hinter Sexarbeit stehende Gewaltförmigkeit nicht zu verharmlosen und trotzdem nicht in eine Fürsprecherinnenrolle zu geraten. Beziehungsweise darum, Sexarbeit zu problematisieren, ohne dabei einer moralischen Argumentation zu folgen.

Hier gibt es einen (in kapitalistisch-patriarchalen Verhältnissen) nicht lösbaren Widerspruch: Auf der einen Seite ist Sexarbeit eine Verfestigung der Verhältnisse in vielerlei Hinsicht: (Rassistische) Frauen-Stereotype werden verkauft und reproduziert (›die Mädchenhafte‹, ›die Domina‹, ›die stolze Südländerin‹, ›die unterwürfige Asiatin‹, ...), Männer bekommen die Möglichkeit, gegen Geld ihr Ego streicheln zu lassen, dabei sieht der Freier die Dienstleistung als Ware.<sup>1</sup> Aus dieser Sichtweise heraus werden Sexarbeiterinnen objektiviert, ihre Dienstleistungen werden fragmentiert betrachtet (im Zuge dessen werden auch die Körper der Sexarbeiterinnen ›zerlegt‹) und wie Waren miteinander verglichen. Dies ist nicht nur sexistisch, sondern entspricht der kapitalistischen Logik, die Sex entsprechend der Ökonomisierung ungleicher Geschlechterbeziehungen warenförmig macht.

Auf der anderen Seite aber ist Sexarbeit eine Möglichkeit für Frauen, von patriarchalen Verhältnissen finanziell zu profitieren und kann somit auch als Empowerment verstanden werden:

---

<sup>1</sup>Wir gendern teilweise bewusst nicht, da bei der dominanten Form von Prostitution Frauen Sex verkaufen und Männer Sex kaufen. Zwar gibt es auch andere Formen von Sexarbeit, diese sind aber marginal und erfordern teilweise eine andere Analyse. Wir gendern, wenn uns dies im Hinblick auf den Kontext sinnvoll erscheint.

Frauen werden tagtäglich als Sexobjekte gesehen und behandelt, ob sie sich prostituieren oder nicht, als ›Huren‹ bekommen sie dafür aber wenigstens Geld. Denn der Zeit-, Geld- und Flexibilitätszugewinn durch die Sexarbeit kann dazu führen, dass Frauen ein besseres Leben führen können. Außerdem wollen wir keiner Frau absprechen, dass sie sich persönlich durch Sexarbeit empowert fühlt.

Die Begriffe ›Sexarbeit‹ und ›Prostitution‹ haben wir im Vorfeld und auch im Rahmen des Workshops ›Sex for Sale‹ diskutiert.

Der Begriff ›Sexarbeit‹ geht auf die amerikanische Prostituiertenbewegung und ihre Forderung nach rechtlicher und sozialer Gleichstellung ihrer Arbeit zurück. Es ist also eine selbst gewählte Definition, mit der die Bewegung der Stigmatisierung ihres Berufes etwas entgegensetzen wollte. Außerdem dient sie als Kategorie zur Analyse. Als solche bezieht sie im Gegensatz zu ›Prostitution‹ auch andere Arbeitsfelder mit ein. Aus feministischer Perspektive wird der Begriff der ›Sexarbeit‹ teilweise als zu euphemistisch empfunden.

Viele Prostituierte können und wollen sich aber mit diesem eher akademisch-theoretischen Begriff nicht identifizieren und wählen andere Selbstbezeichnungen wie ›Hure‹ oder ›Prostituierte‹.

Weiterhin weisen einige Prostituierte darauf hin, dass es bei Prostitution nicht ausschließlich um Sex gehe, sondern dass ›eine kurze Beziehung [...], eine Vision des Angenommenwerdens, von Geborgenheit‹<sup>2</sup> verkauft würde und der Begriff daher nicht immer passend sei.

Für uns zählt, als was sich die Frauen selbst bezeichnen wollen.<sup>3</sup>

**Emma Goldman schrieb 1917 »Für die Moralisten besteht Prostitution nicht so sehr aus dem Fakt, dass Frauen ihre Körper verkaufen, sondern darin, dass sie es außerhalb der Ehe tun.« Das verweist auf die Kritik an einer gesellschaftlichen Stigmatisierung von Sexarbeiter\_innen. Auch Fragen nach genereller sexueller Verfügbarkeit außerhalb der Prostitution sind damit angesprochen. In dem Zusammenhang: Ist nicht gerade die Zurückweisung stigmatisierender gesellschaftlicher Diskurse die Interventionsfläche für linke Feministinnen? Ist vielleicht eine Intervention gegen Stigmatisierung und gegen rassistische Logiken etc. ein Ansatz für eine Alliiertenpolitik jenseits einer Stellvertreter\_innenpolitik?**

In unserer Gesellschaft ist Sex nur als Ware allgegenwärtig, die eigene Sexualität hingegen wird ins ›Private‹ abgeschoben und damit tabuisiert. Die ›Hure‹ bringt jedoch das tabuisierte Thema Sexualität (von Frauen) auf die Tagesordnung und gehört so zur bürgerlichen Gesellschaft und ihrer vermeintlichen ›Moral‹ dazu wie die Butter aufs Brot. An ihnen kann der ›Ehemann‹ die sexuellen Fantasien ausleben, für die die ›Ehefrau‹ zu ›heilig‹ sein muss. Da die Sexualität der Hure oder der Schlampe zu gefährlich und unkontrolliert ist, nicht so brav und vorhersehbar wie die der Heiligen, muss sie bestraft werden um sie kontrollieren zu können. Die Einteilung in die Schlampe und die Heilige ist gleichzeitig die Einteilung in ›Freiwild‹ und ›schützenswert‹: die guten Frauen, die geschützt werden müssen, und die schlechten Frauen, an denen sich vergriffen werden darf. Das Moralisieren von Sexualität ist also, was Schlampen, Huren und Sexarbeiterinnen, sowie alle Orte von tabuisierter Sexualität (Pornoläden, Bordelle) erst erschafft, und von ihnen immer wieder neu erschaffen wird. Die Sexualität von Frauen wird so von Schuld, Schande und Scham bestimmt.

Das Frauenbild ›der Heiligen‹ wird durch ›die Hure‹ gestört, denn der ›Heiligen‹ steht nur eine monogame RZB (romantische Zweierbeziehung) zu, in der sie in einem Besitzverhältnis zu einem Mann steht. Natürlich muss sie als Objekt auch immer erobert werden und darf nicht in Eigeninitiative handeln. Ebenso sind Seitensprünge und Bordellbesuche zwar für Ehemänner gesellschaftlich weitgehend akzeptiert, für Ehefrauen aber nicht. Legitimiert wird dies durch ein Männerbild, das untrennbar mit Sexualität verknüpft ist. Männer seien demnach triebgesteuert und müssten ihrer Sexualität freien Lauf lassen können. Hierbei kommt dann Sexarbeiter\_innen eine

---

<sup>2</sup> Direkte Aktion Nr. 203, 2011, S.12.

<sup>3</sup> Daher wählen wir keine einheitlichen Formulierungen in diesem Interview.

aufopfernde Rolle zu, da es ja ansonsten noch mehr Vergewaltigungen geben würde. Die ›Moral‹ der patriarchal-kapitalistischen Gesellschaft diffamiert also nicht nur jene sexuellen Dienste, die sie klammheimlich in Anspruch nimmt. Zudem skandalisiert sie, dass Frauen ihren ›Körper verkaufen müssen‹. Dies entspricht aber lediglich der Logik eines Systems, in dem alle gezwungen sind ihre Arbeitskraft zu verkaufen, wenn sie nicht über die Produktionsmittel verfügen, und in dem Frauen überwiegend zu sexuellen Objekten gemacht werden. Diese ›Moral‹ gehört also auch zum Motor und Antrieb der bürgerlichen Ideologie, mit der der Laden am laufen gehalten wird, denn sie tut so, als seien einzelne (Kriminelle, Sexarbeiter\_innen, Manager\_innen...) verantwortlich für die zahlreichen Misereen der Gesellschaft und nicht die Verfasstheit der Gesellschaft selbst. ›Ideologie ist demzufolge nicht bloß falsches, sondern notwendig falsches Bewusstsein, was zugleich bedeutet, dass es den falschen Verhältnissen entsprechend ›richtiges‹ Bewusstsein ist.‹<sup>4</sup> Diese gesellschaftlichen Stigmatisierungen führen dazu, dass Sexarbeiterinnen oft ein Doppelleben führen müssen, sich isolieren und mit der täglichen Gefahr von sexualisierter Gewalt leben müssen, da Gewalt gegen ›schlechte‹ Frauen in unserer Gesellschaft kein Skandal ist. Die Zurückweisung dieser Diskurse und damit die unmittelbare Lebensverbesserung von Sexarbeiter\_innen ist das Ziel von *Hydra e.V.* und anderen Prostituiertenorganisationen. Für linke Feministinnen muss aber unserer Meinung nach außerdem die Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Verfasstheit im Ganzen, die diese Diskurse erst erschafft, die Interventionsfläche sein.

### **Wie seht ihr Zusammenhänge von Sexarbeit, Rassismus und Kapitalismus/Prekarisierung? Sind Fragen nach Machtbeziehungen, Ausbeutungs- und Gewaltverhältnissen im Zusammenhang mit Sexarbeit für euch ein Thema?**

Es gibt kaum einen anderen Beruf, bei dem die Tradierung konventioneller Geschlechterrollen, die ökonomischen Unausgewogenheiten und die damit verbundenen Machtstrukturen so deutlich zum Vorschein kommen, wie bei der Sexarbeit.

Die ökonomische Lage hat Auswirkung auf die Anzahl der Frauen, die die Wahl treffen als Sexarbeiterin tätig zu sein. So ist zum Beispiel in Krisenzeiten zu vermerken, dass mehr Frauen in diesem Gewerbe arbeiten. Insbesondere seit der Entkriminalisierung durch das Prostitutionsgesetz von 2002 ergreifen mehr Frauen die Möglichkeit, durch Prostitution ihre finanzielle Lage zu verbessern.

Sexarbeit lässt sich also nicht getrennt vom ökonomischen Ungleichgewicht (z.B. zwischen den Geschlechtern, Klassen, Trikont und Okzident) denken. Durch die steigende Konkurrenz in der Sexarbeit versuchen die Freier, deren finanzieller Rahmen ebenfalls immer eingeschränkter ist, die Preise weiter zu drücken. Außerdem wird dadurch für die Sexarbeiterinnen die Durchsetzbarkeit von Kondomen schwieriger. Die Zuspitzungen dessen können an Angeboten, wie sie zum Beispiel das *Pascha* macht, deutlich werden: »Gratisnummer? Express Etage: wahlweise Verkehr oder Oral für nur 30,- € !!!, Tages-Aktion: ½ Std. Gratis oder Geld-zurück Garantie«.

Im gesellschaftlichen Diskurs über Prostitution wird diese immer im selben Atemzug mit Begriffen wie Zwangsprostitution und Menschenhandel genannt. Es kann jedoch behauptet werden, dass es Zwangsprostitution nicht gibt, da nicht einvernehmlicher Sex immer sexualisierte Gewalt ist und somit keine Prostitution.

Menschenhandel ist nicht nur dem Sexgewerbe zuzuordnen, sondern beispielsweise auch der Dienstleistung oder Bauindustrie. Die Vermischung der Diskurse um Menschenhandel, Prostitution und Gewalt hat alleine den Zweck, ein politisches Klima zu erzeugen, das die Verhinderung von Arbeitsmigration durchsetzbarer macht und verschärfte Kontrolle und Schikane durch Polizei und Staatsbehörden als notwendig für das Wohl der Frauen als Betroffene von Menschenhandel erscheinen lässt. Dabei geht es lediglich um Standortpolitik und die Kontrolle des nationalen Arbeitsmarkts (und damit auch um Abschiebungen), sowie um das Interesse des Staats an der Arbeitskraft und deren Reproduktionskosten (zum Beispiel im Gesundheitssystem).

---

<sup>4</sup> Jungle World Nr. 21, 2011, »Auf dem Rücken des Tigers«

Sexarbeit ist ein Beruf, zu dessen Ausübung viele Frauen migrieren, wie für andere Berufe auch. Wenn Migration und Sexarbeit illegalisiert und Aufenthaltsbedingungen erschwert werden, macht dies die Sexarbeiter\_innen aber verwundbarer und verschärft dadurch die ausbeuterischen Verhältnisse, die jeder Lohnarbeit im Kapitalismus innewohnen.

Doch darf nicht vergessen werden, dass »eine bewusst getroffene Entscheidung für die eine oder andere Form der Arbeitsmigration [...] angesichts des Wohlstandsgefälles weltweit und der strukturellen Benachteiligung von Frauen nicht immer mit Freiwilligkeit gleichzusetzen«<sup>5</sup> ist. Daher gilt immer noch die Forderung der US-Prostituiertenbewegung der 1960/70er Jahre, »Armut und nicht Prostitution zu ächten«. Es geht also weder um Affirmation oder Negation von Sexarbeit, sondern darum, das Stigma von Sexarbeit zu bekämpfen und die Verhältnisse ins Licht zu rücken, die Sexarbeit erst hervorbringen, um diese dann zu verändern.

**Was denkt ihr, wie sich ›theoretische‹ Debatten über Sexarbeit in linken feministischen Zusammenhängen mit der Realität von Sexarbeiter\_innen verbinden lassen? Gibt es da ein Gefälle? Orientieren sich diese Debatten an Forderungen und Diskussionen unter Sexarbeiter\_innen, also gibt es einen Austausch oder verharren linke Debatten in einem abstrakten ›Reden über...‹?**

Bei unserem Workshop ›Sex for Sale‹ wollten wir mit Sexarbeiterinnen in Austausch kommen, um eben diesem paternalistisch anmutenden ›Reden über‹ zu entgehen. Leider hat das nicht geklappt. Es ist hier wieder mal zu reflektieren, wieso es diese (wie so viele andere) Ausschlüsse in der Linksradikele gibt. Allerdings sehen wir es auch als wichtigen ersten Schritt, sich zunächst über die Thematik zu informieren und zu sensibilisieren, um besser agieren zu können. Veranstaltungen sollten generell zum Ziel haben, nicht über, sondern mit Betroffenen zu debattieren und dadurch zum Beispiel auch weitere Vernetzung zu organisieren. Ein Modell für eine solche Zusammenarbeit ist Hydra e.V. aus Berlin – eine, von Sexarbeiterinnen ins Leben gerufene, feministische Organisation. Dort ist festgelegt, dass die Beratungsstelle immer auch von aktiven bzw. ehemaligen Sexarbeiterinnen besetzt sein muss. Deshalb war es uns besonders wichtig, den Standpunkt von Hydra auf unserem Workshop vertreten zu haben.

**Die Frage nach der Situation von Sexarbeiter\_innen ist die eine Sache. Führt ihr auch Diskussionen über die Rolle der Freier?**

Obwohl viele Prostituiertenorganisationen auch den Kontakt zu Freiern pflegen, gibt es für uns nicht den ›guten Freier‹. Alle Männer, die die Dienstleistung der Sexarbeiterinnen kaufen, nutzen das geschlechter- und klassenspezifische Privileg aus. Denn es ist offensichtlich, wer Käufer und wer Verkäuferin ist. Wie erläutert, reproduziert jeder Freier die Teilung der weiblichen Sexualität in die ›Hure‹ und die ›Heilige‹.

Die Rolle der Freier wird gesellschaftlich allerdings kaum problematisiert. Ganz im Gegenteil, »der Kauf sexueller Dienstleistungen ist bereits gesellschaftlich institutionalisiert und stellt bis heute ein legitimes (wenngleich moralisch ambivalent bewertetes) Handlungsfeld männlicher Identitätsbehauptung dar«<sup>6</sup>. Anstatt diejenigen zu belangen, die die Dienste verlangen, werden diejenigen bestraft und gesellschaftlich schikaniert, die diese Dienste dann anbieten. Bei dem Diskurs um Prostitution handelt es sich häufig um klassisches ›victim-blaming‹, welches seinen Ausdruck unter anderem in diskriminierenden Gesetzen findet. So machen sich Sexarbeiterinnen zum Beispiel strafbar, wenn sie Sex ohne Kondom anbieten, es gibt aber kein Gesetz, das Freier bestraft, die dies verlangen. Zivilpolizisten gehen in Bordelle und verlangen Sex ohne Kondom, geben Sexarbeiterinnen diesem Druck nach, werden sie dafür belangt.

Jedoch ist es wichtig, Freier in vielerlei Hinsicht mit einzubeziehen. Dabei geht es nicht nur um die Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten, sondern vor allem darum, die Aufmerksamkeit auf

---

<sup>5</sup>Direkte Aktion Nr. 203, 2011, S.1 (KoK e.V.)

<sup>6</sup> Jungle World 31/2011, ›Fucking John‹.

die gesellschaftliche Machtposition von Freien zu lenken und ihre damit einhergehende Verantwortung für die Einhaltung der Grenzen von Sexarbeiterinnen. Eine Kriminalisierung von Freien wie zum Beispiel in Schweden halten wir allerdings nicht für den richtigen Ansatz, da hier die kapitalistischen Verhältnisse, in denen jede\_r agieren muss, außer Acht gelassen werden: Denn diese beruhen auf der ›Freiheit‹, Verträge abschließen zu können, beziehungsweise zu müssen<sup>7</sup>. Kann die Sexarbeiterin das nicht, wird sie in die Schattenökonomie gedrängt.<sup>8</sup> Ohne die staatliche, gewaltbewehrte Einschränkung ökonomischer Konkurrenz und Ausbeutung schlägt diese jedoch in direkte Gewalt um. Wenn ein Vertragspartner kriminalisiert wird (in diesem Fall der Freier), kann kein Vertrag zustande kommen. Dadurch kann die Sexarbeiterin dann auch nicht uneingeschränkt auf die bürgerlichen Rechte zugreifen, denn ihre nicht legale Arbeit ist dadurch kaum staatlich geschützt.

**Eine Sexarbeiterin sagte uns: »Klar verkaufe ich mich auch in jedem anderen Job – aber hier verkaufe ich nicht nur die Arbeit, den Körper, sondern auch die Seele«. Das trifft ja auch die Frage die ihr euch in eurer politischen Arbeit gestellt habt: »Inwiefern handelt es sich bei Sexarbeit um eine besondere Form der Lohnarbeit? Oder ist jede Arbeit Prostitution, wie die streikenden Sexarbeiterinnen in London 1972 proklamierten?« Wie würdet ihr diese Frage beantworten?**

Zunächst lässt sich die Frage stellen: Was ist überhaupt ein Beruf wie jeder andere? Auf welche Maßstäbe und Normen rekurren wir? Woher kommen diese?

Abgesehen davon kann Sexarbeit schon deshalb nicht als ›eine Arbeit wie jede andere‹ bezeichnet werden, da sie in der Gesellschaft nicht als eine solche angesehen wird.

Einen weiteren Punkt stellt die rechtliche Situation dar: Im Arbeitsgesetz wird Sexarbeit nicht gleichberechtigt mit anderen Jobs behandelt. Das 2002 beschlossene Prostitutionsgesetz beispielsweise unterliegt nicht dem Arbeitsministerium, sondern dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Auch ist Sexarbeit zum Beispiel kein Ausbildungsberuf. Hinzu kommt, dass ein Verstoß gegen das Arbeitsrecht direkt sexualisierte Gewalt ist, was die Debatte nach ›Gleichstellung‹ essentiell betrifft. Aufgrund der gesellschaftlichen Diskreditierung dieser Arbeit führen die meisten Sexarbeiter\_innen ein Doppelleben: Der Beruf wird oft vor Familie und Freund\_innen verheimlicht. Ein oft unterschätzter Faktor sind die speziellen Fähigkeiten, die ein\_e Sexarbeiter\_in mitbringen muss: Die eigenen (sexuellen) Bedürfnisse müssen komplett von denen des Freiers getrennt werden können.

Zur Frage, ob jede Arbeit Prostitution sei: Hier offenbart sich die Widersprüchlichkeit des Themas, denn in der Fragestellung ist schon die Stigmatisierung der Prostitution enthalten, sie impliziert bereits etwas besonders ›Schlimmes‹. Der Zwang zur Lohnarbeit ist aber, wie schon gesagt, bereits im kapitalistischen System angelegt. Außerdem spielt hier, insbesondere in Deutschland, der Arbeitsfetisch der bürgerlichen Ideologie eine wichtige Rolle, in diesem konstituiert sich das Subjekt durch die Arbeit. Doch Sexarbeit eignet sich durch seine systeminhärente Stigmatisierung nicht zur Stiftung einer positiven Identität und es enthüllt sich die Widersprüchlichkeit des Systems, denn Sexarbeit wird offensichtlich nachgefragt<sup>9</sup>. Daher erachten wir es im Sinne dieser Ideologie nicht als sinnvoll, den Status des Berufs im Rahmen der Identifikation zu verbessern, sondern meinen, dass dieser Arbeitsfetisch generell kritisiert und schlussendlich aufgehoben werden muss. Allerdings heißt das nicht, dass sich nicht für eine Anerkennung der Sexarbeit und gegen deren Diskreditierung eingesetzt werden sollte.

**In feministischen Zusammenhängen wird das Prinzip des konsensualen Sex hervorgehoben. Wie lässt sich aus eurer Perspektive das mit Sexarbeit vereinbaren?**

<sup>7</sup> Denn ›Unter Voraussetzung des Privateigentums räumt die staatlich garantierte allgemeine Vertrags- und Handlungsfreiheit allen Bürger\_innen die Möglichkeit ein, mit ihren jeweiligen Mitteln ihren ökonomischen Erfolg zu suchen‹. ›...ums Ganze‹ Bündnis: ›Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit‹, 2009, S. 27.

<sup>8</sup> Siehe ›...ums Ganze‹ Bündnis: ›Staat, Weltmarkt und die Herrschaft der falschen Freiheit‹, 2009, S. 21.

<sup>9</sup> Wie auf der Homepage vom *Pascha* zu sehen, spricht dort eine Besucherzahl von 30.000 pro Monat für sich.

Wenn Sexarbeit ausschließlich als Lohnarbeit betrachtet wird, ist sie nicht freiwillig. Jedoch ist sie damit immer noch eine mögliche Option der Lohnarbeit. Rechtlich gesehen impliziert die Lohnarbeit auch einen Vertragsabschluss, der durch die Übereinstimmung beider Willenserklärungen zustande kommt. Die der Sexarbeiter\_in hat also mit dem Freier abgesprochen, was er bei ihr ihm bekommt und somit kann dies als ein Konsens betrachtet werden. Wenn es um Sexarbeit geht, schwingt jedoch häufig der Opferdiskurs mit: Sexarbeiter\_innen werden als passive Opfer gesehen, ihnen wird der Subjektstatus und damit selbstbestimmtes Handeln aberkannt. Außerdem wird oft die Vielseitigkeit der Sexarbeit nicht berücksichtigt: Ob es Stripper\_innen, Pornodarsteller\_innen oder Dominas sind, ob es sich um männliche oder auch transgener Prostitution handelt und ob der Arbeitsplatz der Straßenstrich, das (Edel-)Bordell, der Escort oder die Sexualbegleitung für Menschen mit ›Behinderung‹ ist, macht Unterschiede. All diese verschiedenen Arbeitsbedingungen erfordern eigene Analysen.

### **Wie kann für euch eine feministische Perspektive auf Sexarbeit aussehen?**

Die Verhältnisse, in denen Sexarbeit ausgeübt wird, müssen hinterfragt werden. Es sollte nicht darum gehen, zu moralisieren, Frauen als ›Opfer‹ darzustellen oder für andere Zwecke zu instrumentalisieren. Dennoch müssen die Gewaltverhältnisse dargestellt und nicht verharmlost werden. Wir wenden uns gegen die feministische Richtung, die beispielsweise von der Zeitschrift *Emma* propagiert wird: Frauen werden hier ausschließlich als ›arme Opfer‹ stigmatisiert und es wird das Ziel verfolgt, Sexarbeit zu verbieten. Der Rückgriff auf Gesetze und die Polizei als ›Beschützerin‹ ist falsch und führt oft zur Schikane der Betroffenen. Da wir den Staat als eine der Ursachen für die Missstände der herrschenden Gesellschaftsordnung sehen, wollen wir ihn auch nicht als Teil der Lösung betrachten und plädieren unter den jetzigen Bedingungen eher für eine De-Kriminalisierung als für eine Legalisierung von Sexarbeit. Alles andere würde eine Registrierung und Lizenzvergabe bedeuten, die zu mehr staatlicher Kontrolle führen würde. Maßnahmen sollten nur dem Schutz der Sexarbeiter\_innen dienen und ausschließlich mit diesen zusammen entwickelt werden. Ein wichtiger Ansatz ist auch gewerkschaftliche und/oder genossenschaftliche Organisation von Sexarbeiter\_innen wie zum Beispiel der Strip-Club *Lusty Lady* in San Francisco. Dort haben die Frauen u.a. arbeitsrechtliche Standards, höhere Löhne und einen Vertrag durchsetzen können mit dem die Gewerkschaft ein Mitspracherecht bei der Einstellungspolitik hat. Mittlerweile haben die Frauen den Betrieb selbst übernommen. Abschließend lässt sich sagen, dass Sexarbeit einerseits rechtlich mit anderer Lohnarbeit gleichgestellt werden muss. Andererseits darf nicht außer Acht gelassen werden, dass aus den oben genannten Gründen Sexarbeit eben kein Beruf wie jeder andere ist und daher beispielsweise Hartz IV-Empfänger\_innen nicht zu Sexarbeit gezwungen werden dürfen. Schlussendlich muss das System als Ganzes angegriffen werden: die kapitalistischen Verhältnisse, in denen Menschen zur Lohnarbeit gezwungen sind, und das strukturelle Patriarchat, das Geschlechterhierarchien produziert und damit Frauen zu Sexobjekten stilisiert. Sexarbeit existiert, weil Patriarchat, Staat, Nation, und Kapital existieren. Dagegen muss gekämpft werden, nicht gegen Sexarbeiter\_innen!